

## **DANIEL RICHTER. HELLO, I LOVE YOU**

9. OKTOBER 2015 – 17. JANUAR 2016

### **WANDTEXTE DER AUSSTELLUNG**

In den letzten zwei Jahren hat sich Daniel Richter (\* 1962) mit der ihn herausfordernden Frage beschäftigt: „Wie lässt sich ein Bild formal reduzieren und doch gleichzeitig inhaltlich aufladen?“ Auf der Suche nach Antworten und Lösungen entwickelte Richter eine neue Bildsprache, die sich der gewohnten Motivik und Malweise, den bekannten Farben und Themen entzieht. Die dabei entstandenen 36 Gemälde, von denen die Schirn erstmals eine Auswahl präsentiert, stellen eine Zäsur im Werk des Künstlers dar. Richter bricht mit dem, was in seiner Malerei bislang vertraut erschien. Seine Werke zeichnen sich durch eine bemerkenswerte stilistische Vielschichtigkeit und Wandlungsfähigkeit aus: Den Mitte der 1990er-Jahre entstandenen abstrakt-ornamentalen Gemälden setzte er um das Jahr 2000 großformatige, stärker figurative und narrative Bilder einer gesellschaftspolitischen Wirklichkeit entgegen. Durch das Kreuzen kunsthistorischer, massenmedialer und popkultureller Versatzstücke schuf er eigenwillige Welten. 2015 sind die Bildmittel reduziert, die Malweise ist vereinfacht, die eingespielten Bildthemen sind verschwunden – das Bild ist auf seinen abstrakten Urzustand zurückgeführt.

#### **„PRESSEN, UMSCHLINGEN, QUETSCHEN“**

Die neue Serie umfasst zwei Werkgruppen. In der einen widmet sich Richter der Betrachtung des Körpers und der Körperlichkeit. Der menschliche Körper war in seinen bisherigen Arbeiten stark konturiert und stets in eine übergeordnete Erzählung eingebettet. Richter behält zwar das Schablonenhafte und Fleischlose der Figuren bei, geht aber weiter: Sein Interesse gilt zuallererst der Oberfläche. Er lässt die Formen malerisch verschwimmen und löst die Figuren auf. So dominiert eine fragmentierte, gebrochene Körperlichkeit. Die Figuren sind flach und in sich verknäult, die Formen prallen schonungslos aufeinander und deuten auf die menschliche, unbeherrschte Sexualität, die sich in der Pornografie visuell verfestigt. Es entsteht ein Amalgam aus Farbverläufen und explizit erotischen, voyeuristischen Anspielungen.

#### **„FLATTERN, FLÜCHTEN, SCHWEBEN“**

Richter entwickelte seine jüngsten Arbeiten von der Linie und der Farbe ausgehend. Die Linie ist in seinen neuen Arbeiten nicht nur ein rein formales Mittel der Reduktion, sondern der Ausgangspunkt der Bildgestaltung. Sie versinnbildlicht gleichsam Richters Vorstellung von Bildsystemen und -schemata, die dem Menschen Phänomene der Wirklichkeit zu erfassen und grafisch darzustellen helfen. Letzteres wird besonders in der anderen Werkgruppe deutlich. In Anlehnung an Diagramme, mit denen Daten, Sachverhalte oder Informationen visualisiert werden, malt Richter amöbenhafte Felder auf einen nachträglich einfarbig angelegten Untergrund. Die Arbeiten erinnern an Landkarten oder Darstellungen von Territorialgrenzen.

Alle Gemälde der neuen Serie bestechen durch ihre Materialität. Richter verzichtet fast gänzlich auf das Malen mit dem bewährten Pinsel. Anders als bei den älteren Arbeiten tönt er alle verwendeten Farben mit Weiß ab. Bis auf den Bildhintergrund malt er in den neuen Arbeiten ausschließlich mit Ölkreide. Dies führt zu einem grundsätzlich gewandelten Erscheinungsbild. Richter vermeidet zudem eine klare Sinnbildlichkeit und lässt keinen Raum für anekdotische Deutungen. Dennoch spiegeln seine Bilder seine Haltung gegenüber der Kunst und der Welt wider. Richters Malen gegen die eigene Routine hat faszinierende Arbeiten hervorgebracht, die nicht nur einen Wandel, sondern auch eine bemerkenswerte Weiterentwicklung im Œuvre des Künstlers sichtbar machen.

## ZITATE VON DANIEL RICHTER

„Die grundsätzliche Herausforderung, die sich stellt, ist: Wie verbindlich sind diese Wechsel innerhalb der Genealogie des künstlerischen Denkens? Einfach irgendwie mal das Sujet zu ändern, Leichen statt Blumen zu malen, grün statt blau oder klein statt groß, das ist ja nicht zwangsläufig interessant. Interessant ist, wie sehr sich das als Methode und nicht als Stil durch verschiedene Formen durchdeklinieren lässt und ob dabei etwas Neues entstehen kann, das eine Form von Verbindlichkeit herstellt, zwischen dem WIE und dem WAS.“

„Wie viel Bedeutung kriege ich da reingequetscht, und wie viel Reduktion ist möglich, ohne esoterisch zu werden?“

„Man kann ja genau sehen, wie die Bilder gemacht sind, und dieses Offensichtliche und dieses Sichselbst-Vorführen trägt zum Knalligen bei. Die Bilder, die diese sich nicht berührenden Elemente haben, die sich wie Öl in Wasser verhalten, würde ich als »Umzingelung« bezeichnen, so ein Pressen, Umschlingen, Quetschen. Bei den anderen sehe ich eher ein Flattern, Flüchten und Schweben. Man könnte vielleicht sagen, die einen haben den Hang zur Bedrängung, die anderen den Hang zum Verschwinden.“

„Ich habe gemerkt, dass ich, wenn ich den Pinsel nehme, immer wieder dazu gebracht werde, etwas zu tun, das ich schon kenne, und genau das wollte ich vermeiden.“

„Im Prozess des Malens und des Denkens ist es immer dieser ‚change‘, der interessant ist. Das Resultat, das fertige Bild, ist immer nur ein Meilenstein auf einem längeren Weg. Wenn du den Erfolg oder die eigene Stagnation nicht zur Methode erhebst, dann ist immer alles Wandel.“